

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Baden, das Murgthal, Renchthal, Wildbad und Umgebungen

Huhn, Eugen H. Th.

Baden-Baden, 1851

Beuren und Lichtenthal

urn:nbn:de:bsz:31-32134

man hier noch in der Allee wandelt, beginnt auf der anderen Seite des Bachs schon das Dorf Unterbeuren und das erste Gebäude, das Schweizerhaus des Galleriedirektors Frommel von Karlsruhe mit seinem Garten bildet den herrlichsten Willkommen in diesem schönen Thale. Noch wenige Schritte und wir stehen vor dem Orte selbst.

Beuren und Lichtenthal.

In alten Zeiten hieß das ganze Thal mit dem lang gedehnten Dorfe nur Beuren und blos das düstere Nonnenkloster trug den Namen Lichtenthal; jetzt aber ist dieser Namen auf das ganze Thal übergetragen und fürwahr es verdient auch denselben. — Noch ehe man in das eigentliche Dorf tritt, laden rechts und links vielbesuchte Wirthschaften ein, auf der einen Seite die Graffsche Bierbrauerei, vor welcher unter schattigen Bäumen zahlreiche Tische stehen, auf der anderen das Ludwigsbad mit schönen Anlagen und Lauben, wo man immer zahlreiche Gäste trifft. Das Ludwigsbad ist gut eingerichtet, geräumig und man kann daselbst Stahlbäder und gewöhnliche Bäder erhalten. Auch ist ein Schwellbad errichtet. Die 1820 entdeckte und von Köhreiter untersuchte Quelle enthält neutrales, kohlen-saures Eisenwasser, das in 16 Unzen folgende fixe Bestandtheile enthält:

Kohlen-saure Kalkerde	0,125 Gran.
Kohlen-saure Bittererde	0,125 "
Kohlen-saures Eisen	1,500 "
Salz-saure eisenhaltige Bittererde	0,250 "

Zusammen 2,000 Gran.

Früher befand sich hier auch eine Kaltwasserheilanstalt, die aber wieder einging. Außer diesem Gasthause gibt es noch drei, zum Kreuz mit guter Bierbrauerei, Bären und Löwen, und verschiedene

Häuser sind eingerichtet, um Fremde aufzunehmen. Rechts vom Ludwigsbad und düster unter einem Felsen des waldigen Cäcilienbergs gelegen steht ein Schweizerhaus am Dösbache, ungemein idyllisch gelegen, als wenn es sich vor dem Getümmel der Welt verstecken wollte.

Gleich über der Brücke, zur Rechten, zieht sich eine alte Mauer hin und durch ein Thor tritt man in den geräumigen Hof des Klosters Lichtenthal, der in der Mitte mit einigen Reihen Bäumen bepflanzt ist. Gegenüber steht das Kloster, welches zwei Höfe in sich schließt und aus mehreren Gebäuden zusammengesetzt ist. Längs der Mauer ziehen sich die Mühle, Scheunen, Stallungen und Remisen hin. Die Klosterkirche, welche zugleich Pfarrkirche des Dorfs ist, hängt mit dem Kloster zusammen und ist klein und unbedeutend. Hier sind ein Hauptaltar und zwei Nebenaltäre, und an den Wänden hängen mehrere Gemälde, wobei das Motivbild, welches die Stifterin mit ihren Familiengliedern, die hier den Schleier nahmen, darstellt. Die Stifterin selbst ist in der Mitte vor dem Hochaltäre begraben und auf der Ostseite desselben liegt das steinerne Monument derselben, worauf sie von der kunstfertigen Hand des Rufsacher Bildhauers Wölselin ausgehauen ist. Das Denkmal enthält die Umschrift:

Annis inventis XLV mille ducentis alma palatina fundavit
laude supina tunc Irmengardis hoc claustrum Lucida vallis,
lucet per mores, virtutes, res et honores.

† Dis werc mahte Mester Wvelin von Strasburg.

Auf der entgegengesetzten Seite befindet sich das steinerne Grabmal Konrads von Fürstenberg, der ebenfalls mit vieler Kunst darauf abgebildet ist. Unter der Kirche sind verschiedene badische Fürstliche begraben und die vorhandenen Grabchriften auf den Steinplatten und Monumenten nennen uns die Namen: Aebtissin

Margaretha v. Baden, † 1496; Maria v. B., † 1519; Charitas, Schwester von M. Eduard Fortunatus, † 1629; M. Friedrich II., † 1353; Agnes, † 1361; Anna Gräfin von Weinsberg, † 1320; Adelheid Gräfin von Beuchlingen, † 1303; Regina von Kirchberg u. Weinsberg, † 1553; Hermann IX. v. Baden, † 1353; Adelheid von Eberstein, † 1359. Früher waren auf dem Chor einige gute Bilder von Schülern Martin Schöns. Jetzt hört man darauf gewöhnlich den Gesang und die Musik der Nonnen, denn diese spielen sowohl die Orgel, als die verschiedenen Instrumente.

Neben dieser Klosterkirche befindet sich die ältere, aber kleinere Kirche, gewöhnlich die Todtenkapelle genannt, ganz im Style des dreizehnten Jahrhunderts, wo sie erbaut wurde. Großherzog Leopold ließ sie wieder herstellen und mit schönen Glasmalereien ausschmücken. Sie ist reich an Gemälden, unter denen die Bilder der heil. Agnes, Anna, Apollonia, Barbara, Helena, Kunigunde und Maria von Hans Baldung sind, dessen Tochter und Schwester hier den Schleier genommen hatten. Das Gemälde auf dem Hauptaltar ist weniger gut, dagegen malte er wieder die heil. Barbara und Katharina auf dem Chor. In der Kirche war das Erbgräbniß der badischen Markgrafen bis auf Rudolf VI., dessen schönes Monument in der Mitte der Kapelle steht, während das von Rudolf IV. sich östlich vom Hauptaltare befindet. Noch sind hier auch die Eingeweide der letzten Markgrafen von Baden-Baden beigelegt. Die Kapelle ist düster durch die Glasmalereien und die Gebäude daneben.

Im Speisesaale des Klosters sind einige Gemälde von der Nonne Mellin; im innern Hofe befindet sich der Friedhof der Nonnen mit einem Delberge.

Das Kloster ist ein Cisterzienserkloster mit strenger Klausur und die Nonnen bringen ihre Lebenszeit sehr düster und traurig

zu. Sie machen weibliche Arbeiten, Blumen und unterrichten die weibliche Jugend des Thales.

Irmengarde, Enkelin Heinrichs des Löwen und Wittve von Markgraf Hermann V., erfaßte 1243 den Gedanken im Breurener Thale, unweit der Residenz, ein Frauenkloster zu stiften und führte dies auch mit Hülfe ihrer Söhne Rudolf I. und Hermann VI. aus. Diese machten dafür mancherlei Schenkungen, so daß der Bau 1245 begonnen und schon nach zwei Jahren vollendet werden konnte. Anfangs lag es auf dem westlichen Ufer des Dösbachs und somit im straßburgischen Sprengel; da aber der dortige Bischof Schwierigkeiten machte, weil die Stiftung seiner Aufsicht entzogen sein sollte, leitete man den Bach auf die andere Seite und so kam sie unter speierische Obhut. Die ersten Nonnen mit der Vorsteherin Trudinde kamen aus dem Kloster Walden und das Kloster konnte schon am 15. September 1252 vom speierischen Weibischofe Heinrich von Pruscia zu Ehren der heil. Maria, heil. Kunigunde und der eilftausend Märtyrer eingeweiht werden. Die Regel des Cisterzienserordens wurde hier verschärft und bald blühte die Stiftung so rasch auf und verlangten so viele Jungfrauen hier den Schleier, so daß eine päpstliche Bulle nöthig wurde, um die Nonnenzahl auf vierzig zu beschränken. Die Schirmvogtei behielten sich die Markgrafen vor und zahlreiche Stiftungen von benachbarten Edlen wurden gemacht, auch erhielt das Kloster den Mitgenuß an den städtischen Almenden von Baden. Die Markgrafen machten es zugleich zu ihrer Begräbnißstätte, wodurch ihm ebenfalls oft Wohlthaten zuströmen. Besonders von M. Rudolf ward ihm manche Schenkung und das Gebiet dehnte sich immer mehr aus. Zur Zeit des Bauernkriegs litt das Gotteshaus wenig und selbst die Reformation erlaubte sich keine nachhaltenden Eingriffe, auch wurde ihm von M. Philibert II. hinlängliche Entschädigung

dafür zu Theil. Während der Besitznahme der Markgrafschaft durch M. Ernst Friedrich von Baden-Durlach wurde zwar das Kloster wieder beschränkt, aber auch diese Zeit ging ohne wesentlichen Nachtheil vorüber. Zur Zeit des dreißigjährigen Kriegs blieb Lichtenthal ziemlich verschont und nie verstummte hier der Gottesdienst. Größere Gefahr drohte dem Kloster zur Zeit des orleans'schen Kriegs, wo das nahe Baden in Flammen aufging. Glücklicher Weise hatte früher eine Klosterschwester im Hause des Kommandanten von Hagenau gedient und mit Geschenken für die Seinigen an ihn absendet erwirkte sie dessen Fürsprache, so daß sie blos die Dächer ihrer Gebäude abdecken lassen mußten, um gänzlich von dem wilden Kriegsheer verschont zu werden. Doch litten die Klostereinkünfte durch so ungünstige Zeiten und den Mißstand, daß oft achtzig Schwestern daselbst gezählt wurden. Dies wurde später geändert, auch die Einkünfte besser verwaltet, in Folge dessen die jährlichen Revenuen wieder 24,000 fl. betrugent. Nach langem Bestande fiel das Stift an Baden und wurde aus Rücksicht auf die Stiftung durch die Ahnen des badischen Hauses von der allgemeinen Säcularisation in so weit verschont, daß eine bestimmte Summe zur Erhaltung der Nonnen nach vorge schriebener Zahl ausgeworfen, das Gelübde auf drei Jahre beschränkt und den Nonnen der Unterricht der weiblichen Jugend in Beuren übertragen wurde.

Das Kloster zählte bis jetzt 37 Aebtissinnen, die der Reihe nach waren:

Trudinde, aus dem Kloster Wald, 1247—1249. — Mechtilde, Edle von Liebenstein, eben daher, 1249—1252. — Adelheid, Edle von Krautheim, aus Kloster Himmelforten, 1252—1257. — Mechtilde, Edle von Wildenstein, 1257—1258. — Mechtilde, Edle von Lichtenberg, 1258—1263. — Adelheid, Markgräfin von Baden, 1263—1295. — Kunigunde, Gräfin

von Zollern, 1295—1310. — Elisabethe, Freiin von Lichtenberg, 1310—1320. — Agnes, Freiin von Lichtenberg, 1320—1336. — Adelheid, Gräfin von Beuchlingen, 1336—1338. — Agnes, Markgräfin von Baden, 1338—1361. — Adelheid, Pfalzgräfin von Tübingen, 1361—1367. — Adelheid, Gräfin von Herrenberg, 1367—1373. — Hildegard, Freiin von Finstingen, 1373—1386. — Johanna, Gräfin von Leiningen, 1386—1407. — Adelheid, Freiin von Lichtenberg, 1407—1413. — Adelheid, Gräfin von Helfenstein, 1413—1447. — Elisabethe Wiest, aus dem Kloster Königsbrück, 1447—1459. — Anna Strauler 1460—1477. — Margaretha, Markgräfin von Baden, 1477—1496. — Maria, Markgräfin von Baden, 1496—1519. — Rosula, Edle Röder von Hohen-Rodeck, 1519—1544. — Anna, Edle v. Mörsberg, 1544—1551. — Barbara Behus, von Baden, 1551—1597. — Margaretha Stulzer von Ettlingen, 1597—1625. — Margaretha Goll von Baden, 1625—1640. — Rosina Herzog 1640—1642. — Eva Regina Springauf v. Baden, 1642—1658. — Maria Margaretha Loys von Ensisheim, 1658—1686. — M. Thekla Schütz von Baden, 1686—1687. — Euphrosina Lorenz v. Baden, 1687—1720. — M. Agnes Polentar v. Freiburg, 1720—1726. — M. Euphrosine Wunsch von Baden, 1726—1738. — M. Benedikt Grasmayer von Ellwangen, 1738—1775. — M. Thecla Türk von Ruppenheim, 1775—1808. — M. Cäcilie Lauf von Schutterthal, 1808—1834. — M. Amalie Trenkle von Endingen.

Neben der Begräbniskapelle befindet sich ein Seitengebäude, das ein Waisenhaus enthält. Dasselbe wurde von Georg Stulz aus Ruppenheim gestiftet, der als Schneider nach England ging, dort reich wurde, von Syeres aus, wohin er sich später zurückzog, viele Wohlthaten in's Badische spendete, vom Großherzog in den Adel

stand mit dem Beinamen „von Ortenberg“ erhoben wurde und am 24. April 1832 ein Kapital von 200,000 Franken für wohlthätige Zwecke sandte. Als diese Summe 120,000 Gulden betrug, bestimmte sie Großherzog Leopold im Jahre 1835 zu einem allgemeinen Waisenhaus für beide Confessionen, das noch in diesem Jahre eröffnet und auch von Anderen wohlthätig bedacht wurde. Die Zahl der aufzunehmenden Waisen ward auf 45 festgesetzt.

Der Cäcilienberg.

Hinter dem Kloster Lichtenthal, wo aus der Mühle eine schmale Brücke über den Dösbach führt, steigt man im Zickzack auf einem schattigen, einsamen Wege, der überall eine herrliche Aussicht auf das düstere Klostergebäude und das Dösthal darbietet, langsam die steile Höhe hinan und gelangt dann in östlicher Richtung nach der freigelegenen Bergdecke, wo ein hölzerner Pavillon steht und eine reizende Umsicht gewährt. Gen Südwesten öffnet sich das wiesenreiche Geroldsauer Thal, umschlossen von hohen, waldbedeckten Bergen, gegenüber erhebt sich die Seelach, unter uns breitet sich das schmucke Dorf Beuren aus, hinter welchem zuerst niedrige Nebhügel und dann massenhafere Berghöhen sich erheben, und nach Norden schweift der Blick hinaus bis nach Baden mit seiner Hochburg, während in weiter Ferne das Auge noch einen glänzenden Streifen des Rheinstroms erreicht. Der Berg, ein Vorsprung des sogenannten Klosterbergs, wurde zu Ehren der letztverstorbenen Aebtissin vom Herrn von Monpernis, der die Anlagen veranlaßte, so genannt.

Die Seelach.

Wenn man in der Mitte von Unterbeuren ist und den Weg nach Geroldsau ablenken sieht, zieht sich ein anderer fast gerade aus